

## **Zeitzeugenbericht zum 4.11.1989 von Manfred Kruczek (FORUM zur kritischen Auseinandersetzung mit DDR-Geschichte im Land Brandenburg e.V.)**

Der 4. November 1989 war ein entscheidender Meilenstein der Friedlichen Revolution in Potsdam. Doch dieser Tag "fiel nicht vom Himmel". Er hat seine Vorgeschichte in den christlichen Friedenskreisen, die schon längst vor 1989 dem Absolutheitsanspruch der SED widersprachen. Sie erlebten mit dem Regionalen FORUM der Ökumenischen Versammlung für "Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung" am 12. November 1988 im Heilig-Kreuz-Haus der Erlösergemeinde ihren vorrevolutionären Höhepunkt: 24 Wortmeldungen von 110 Teilnehmern wurden zu 24 Zeugnissen der Betroffenheit, zu 24 Anklagen gegen das allgegenwärtige SED-Regime. Der entscheidende Durchbruch war gelungen – Menschen, die ein Leben lang geschwiegen hatten, gaben sich endlich den entscheidenden Ruck "Raus aus der Nische!"

Und längst nicht alle waren Christen, sondern waren Bürger, die endlich Antworten auf ihre Lebensfragen als Betroffene suchten, die ihnen der atheistische Staat nicht geben konnte: Betroffen, weil dem eigenen Kind trotz bestem Notendurchschnitt der Zugang zum Abitur verweigert wurde. Betroffen, weil die Ausreisegenehmigung zum engsten Angehörigen unterblieb, betroffen, weil man die ganze Verlogenheit des DDR-Systems nicht mehr länger ertragen wollte.

Geleitet wurde die Tagung unter dem Titel "Mehr Gerechtigkeit in der DDR" vom katholischen Pfarrer Franz-Peter Spiza vom Bischöflichen Ordinariat Schwerin, Leiter der gleichnamigen Arbeitsgruppe der Ökumenischen Versammlung der DDR-Kirchen. Ein Priester, der – anders als verschiedene Amtsträger der hier eher passiven katholischen Amtskirche – unerschrocken der SED-Diktatur im Klartext Paroli bot. Dies erkannte auch das MfS und stellte zudem in ihrem Spitzel-Bericht fest, dass das katholische Pfarrgemeinderatsmitglied Manfred Kruczek mit seinem evangelischem Partner Rudolf Tschäpe (1989 Erstunterzeichner des Gründungsaufrufs Neues FORUM in Grünheide) dabei "erreichen wollten, dass die Basisgruppen den geplanten Aktivitäten unter dem Druck der Kirche eine entsprechende Massenwirksamkeit verleihen und somit Druck auf die Kirchenleitung als auch auf den Staat, insbesondere in den Bereichen der Friedens-, Bildungs-, Umwelt- und Sicherheitspolitik auszuüben, um anerkannter Dialogpartner zu werden".

Mit dieser Bewertung hatte das MfS ins Schwarze getroffen: Wir forderten den Dialog mit einem System, welches sich bis zu seinem Ende nach 40 Jahren als renitent dialogunfähig erweisen sollte. An dieser Stelle wundere ich mich bis heute über diejenigen Bürgerrechtler, die sogar noch nach dem Mauerfall glaubten, die DDR zu einem demokratischen Sozialismus als sogenannten 3. Weg bekehren zu können und daher der deutschen Einheit ablehnend gegenüberstanden. Unvergesslich bleibt für mich in diesem Zusammenhang die Schlussfolgerung von Rudolf Tschäpe, meinem engster Partner aus den ökumenischen Friedenskreisen, wonach spätestens mit der Zerschlagung des Prager Frühlings (die er im August 1968 in Prag hautnah erlebte) durch die Sowjetarmee und ihre Vasallen der Traum von einem "Sozialismus mit menschlichem Antlitz" endgültig gescheitert war.

Umso mehr erstaunt mich das geradezu verbohrt Festhalten vieler Journalisten an dem Klischee, dass geradezu jeder "anständige" DDR-Bürgerrechtler noch 5 nach 12 an die Reformierbarkeit des Dreibuchstabenlandes "DDR" zu glauben hatte, statt dessen endgültigen Untergang und damit den Weg zur deutschen Wiedervereinigung herbeiführen zu wollen.

Zurück zum 4.11.1989: Dieser historische Tag führte mich zusammen mit Freunden aus Michendorf mit dem legendären "Sputnik" zum Ostberliner Alexanderplatz. Wir waren von der – so nicht erwarteten – fröhlich ausgelassenen Atmosphäre der Demonstranten mit ihren kreativ-ironischen Plakaten gegen die Allmacht der SED-Eliten überrascht. Allerdings wussten wir nicht, dass die größte Angst der DDR-Sicherheitskräfte nicht von den Forderungen der Demonstranten und der meisten Rednern ausging, sondern darin bestand, dass die ca. 500.000 Demonstranten gleich den

Durchmarsch zum Brandenburger Tor in die Freiheit wagen würden, was nur ganze 5 Tage später endlich Wirklichkeit werden sollte. Mitten in den Reden mussten wir jedoch aufbrechen, um die am Nachmittag desselben Tages stattfindende Potsdamer Großdemo nicht zu verpassen. Auch hier die gleiche zuversichtlich-heitere Grundstimmung, ganz anders als genau vier Wochen zuvor, als die Sicherheitskräfte mit zügelloser Gewalt und über 100 Verhaftungen gegen die in der Klement-Gottwald-Straße (heute wieder Brandenburger Straße) eingekesselten Demonstranten vorgingen.

Angemeldet wurde diese bis heute größte Potsdamer Demo von Pfarrer Martin Kwaschik, meinem evangelischem Partner aus dem ökumenischen Friedenskreis der Erlösergemeinde im Heilig-Kreuz-Haus. Und die Redner, unter ihnen die ebenfalls aus den Friedenskreisen stammenden Annette Flade, Hans Schalinski und Reinhard Meinel, sprachen – welche wunderbare Fügung – vom Balkon der Pfarrersfamilie Stappenbeck zu den Tausenden auf dem Platz der Nationen (heute Luisenplatz) versammelten Demonstranten. Dabei gehen die geschätzten Teilnehmerzahlen weit auseinander: Während das MfS diese Zahl auf 20.000 herunterspielte und andere (wie R. Mechtel) heute sogar von ca. 100.000 Personen sprechen, scheint eine Größenordnung von 60-70.000 eher realistisch zu sein. Danach wäre mehr als jeder zweite Potsdamer dabei gewesen, was eine höhere Quote als die der Ostberliner Demo bedeutet, zumal dort auch die sog. "Randberliner", wie z.B. wir drei, noch den Demonstrationszug verstärkten.

Zudem verzichtete das Neue Forum als Potsdamer Veranstalter bewusst auf Redebeiträge – plötzlich gewendeter – SED-Systemträger wie z.B. die des Ex-Spionage-Chefs Markus Wolf u. ä. Promis, ergriffen hier allein die wirklichen Kräfte des Umbruchs das Wort. Und anders als in Ostberlin erlebte die Potsdamer Demo nach ihrem offiziellen Ende noch eine dramatische Zuspitzung: Mindestens 500 Demonstranten zogen danach gleich weiter zur Stasi-Bezirksverwaltung in der Hegelallee, um dort mit Plakaten und Sprechchören die Auflösung des verhassten Sicherheitsapparates als den Garanten der SED-Diktatur zu fordern. "STASI raus" und "Wir kommen wieder" waren keine leeren Versprechungen.

Denn einen Monat danach, am 5. Dezember 1989, wurden ihre Forderungen mit der Besetzung der MfS-Dienststellen durch das Neue Forum endlich Realität, die letzte Phase der Potsdamer Friedlichen Revolution eingeleitet. Davon zeugt die am 5. Dezember 2019 auf initiative des FORUMs zum 30. Jahrestag der STASI-Besetzung durchgesetzte Gedenktafel in der Hegelallee 7 mit der Aufschrift " Auf Initiative des Neuen Forums besetzten Potsdamer Bürgerinnen und Bürger am 5. Dezember 1989 an diesem Ort die Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit und setzten gewaltfrei die Auflösung dieses Garanten der SED-Diktatur durch".

Dieser Prozess wäre ohne die schon längst vor 1989 unter den Kirchendächern wirksamen ökumenischen Friedenskreisen nicht steuerbar gewesen, denn hier entstand aus den Ergebnissen der Ökumenischen Versammlung die Leitkultur unserer – eben beispiellos – FRIEDLICHEN Revolution einschließlich ihrer regionalen Leitfiguren.

Daher ist es dem FORUM so wichtig, Potsdamer ERINNERUNGSORTE zu schaffen: Mit der Mauergedenkstätte am Griebnitzsee zum Gedenken an die Mauertoten der deutschen Teilung. Mit der Gedenktafel in der Hegelallee an den stalinistischen Terror zur Aufrechterhaltung der SED-Diktatur durch das MfS. Und, noch nicht zuletzt, mit dem Gedenkort an den 4.11.1989 am Luisenplatz. Durch die so vergegenständlichte Erinnerungskultur soll den folgenden Generationen vermittelt werden, dass es UNSERE Friedliche Revolution war, die zu Demokratie und Freiheit im Osten Deutschlands führte – Werte, die von der heutigen Generation gegen jede Art von Extremismus und Herrschaftswillkür zu verteidigen sind.